

ganzen werden Beyerlein aus den Aufführungen im »Leffing-Theater« noch 50- bis 60 000 *M* zufließen.

Neue Bücher, Kataloge etc. für Buchhändler.

Nachtrag zum Offiziellen Adressbuch des Deutschen Buchhandels für 1904: Neue, veränderte und erloschene Firmen, sowie sonstige Veränderungen bis 10. Januar 1904. Zum Zerschneiden und Einkleben in das Hauptwerk eingerichtet (einseitig bedruckt). Leipzig 1904, Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Wird an alle Besteller des Adressbuches kostenlos versandt.

Adressbuch der Adressbücher. Verzeichnis von neueren Fach-, Handels-, Städte- u. Länder-Adressbüchern der Welt. Neunter Jahrgang 1904. 8^o. 80 S. Leipzig, Verlagsbuchhandlung Schulze & Co. Preis 75 *h*.

Durch dieses Verzeichnis werden alle früheren Ausgaben ungültig.

Deutscher Buch- und Steindruck. Monatlicher Bericht über die graphischen Künste. Zentral-Insertionsorgan für die gesamte graphische Industrie. Herausgeber: Ernst Morgestern in Berlin. Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Donnewitzstrasse 19. X. Band, Heft 4, Januar 1904. 4^o. S. 289—376 mit vielen Probebeilagen. Erscheint monatlich. Kostet vierteljährlich durch den Buchhandel *M* 1.75.

Aus dem reichen graphisch-technischen Inhalt nennen wir folgende Artikel: Buchdruckerkunst und Künstlerbuchdruck. — Moritz von Schwind. Zum 100-jährigen Geburtstage. — Autotypie und Dreifarbedruck. — Drucksachen-Ausstellungen. — Neue Bücher. — Zwei neue Urteile über die Linotype. — Im Wandel des Geschmacks. — Englisches Buchgewerbe etc.

Leipziger Musiksaal auf der Weltausstellung in St. Louis. — Der auf der Weltausstellung in St. Louis im Deutschen Haus zu errichtende »Leipziger Musiksaal«, der die Ausstellung des Leipziger Musikverlags aufnehmen soll, kommt am 29. d. M. im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig probeweise zur Aufstellung. Der in monumentalen Verhältnissen gehaltene, von mächtigen Marmor Pfeilern getragene Raum hat von hervorragenden Künstlern eine reiche Ausstattung in Marmorwerken, Glasmalereien, Wandteppichen und Bronzen erhalten. Er bleibt einige Tage der Besichtigung zugänglich.

Balneologische Akademie. — Im Rathause zu Weimar hat dieser Tage unter Teilnahme des Regierungsrats Professor Dr. Gumprecht und des Oberbürgermeisters Papst eine Besprechung von wissenschaftlich und geschäftlich interessierten Herren stattgefunden, um über den Plan einer in Weimar zu errichtenden balneologischen Akademie zu beraten. Die Herren Dr. Schütz (Köfen) und Dr. Wiedeburg (Blankenburg) wurden mit der Ausarbeitung eines genauen Planes, der einer spätern Verfassung unterbreitet werden soll, beauftragt.

Kunstverein in München. — Der Kunstverein in München blühte am 26. Januar 1904 auf vollendete achtzig Jahre seines Wirkens zurück. Am 26. Januar 1824 waren 42 kunstbegeisterte Männer zu seiner Gründung zusammengetreten. Aus bescheidenen Anfängen hat sich das Unternehmen zu einem großen, allgemein geachteten Institut entwickelt. Der Allgemeinen Zeitung entnehmen wir die folgenden Angaben. Schon nach kaum zehnjährigem Bestehen zählte der Verein 1500 Mitglieder. Das war zu einer Zeit, als München noch keine 50 000 Einwohner hatte. Im Jahre 1845 gehörten dem Verein bereits 3000, 1880 5000 und 1897 rund 6000 Mitglieder an. Im Jahre 1866 erteilte ihm König Ludwig II. die Genehmigung zur Errichtung eines eignen Gebäudes auf dem östlichen Teil der Arkaden. Hofbaurat Riedel hat den Bau, der 80 000 *M* erforderte, geleitet und ausgeführt. Im Jahre 1877 wurde auf Antrag des Kunstmalers Ebert die Schaffung einer Galerie beschlossen. Von den finanziellen Leistungen des Kunstvereins gibt das rechte Bild die Tatsache, daß durch ihn in der Zeit seines Bestehens nahezu 5 Millionen Mark der Kunst zugeführt worden sind. Diese Summe, die für weit über 12 000 an die Mitglieder verlosenen Kunstwerke ausgegeben wurde, erhöht sich noch um 2 bis 3 Millionen durch die nur annähernd zu schätzenden Privatankäufe von solchen Werken, die im Verein zur Ausstellung gelangt waren. Heute werden jährlich 6000—7000 Kunstwerke ausgestellt, und der Künstlerschaft sind seit den letzten zehn Jahren stets 130 000—150 000 *M* aus Vereinsmitteln zugeflossen, und zwar durch die Ankäufe für die Verlosung, für die Sammlung und das Vereinsblatt, sowie durch Privatankäufe. Trotzdem wurden allmählich Klagen laut über die Ausstellung, die Verlosung, die Tätigkeit der Jury u. a. m. Diese Beschwerden führten

schließlich zur Aufgabe des Ankaufs von Kunstwerken und dafür zur Verlosung von Anrechtscheinen, die die Gewinner zum Ankauf nach eigener Wahl berechtigen. Ferner wurde die Vereinsgabe für die Münchener Mitglieder abgekauft und endlich beschlossen, die Beiträge der ausstellenden Künstler und Künstlerinnen auf 11 *M* zu ermäßigen. — Der Kunstverein München ist der einzige in Deutschland, der seinen Mitgliedern allwöchentlich eine meist völlig neue Ausstellung zu bieten vermag. In seinen pekuniären Aufwendungen für die Kunst wird er von keinem andern Verein übertroffen. — Die Leitung der Geschäfte des Vereins liegt schon seit dem Jahre 1876 ununterbrochen in den Händen des königlichen Rats Max Wülfert.

Personalnachrichten.

(W. H.) — Peter J. Jurgenson. — Am 2. Januar d. J. starb der bekannte Musikalienhändler und -Verleger Peter Jwanowitsch Jurgenson in Moskau. 1836 in Reval geboren, kam er in den fünfziger Jahren als Gehilfe in die Musikalienhandlung von F. Stellowstij in St. Petersburg und ging dann im Jahre 1859 nach Moskau, wo er ein ähnliches Geschäft leitete. Hier machte er die Bekanntschaft von Nikolai Rubinstein, der ihn veranlaßte, ein eigenes Geschäft zu gründen, und ihm seine Unterstützung versprach. Mit einem Kapital von einigen hundert Rubeln begann Jurgenson im Jahre 1861 seine selbstständige Tätigkeit, und fast gleichzeitig wurde er auch zum Kommissionär der von N. G. Rubinstein neugegründeten Moskauer Abteilung der Russischen Musikalischen Gesellschaft erwählt, der er später auch als Direktionsmitglied angehört hat. Unter der Leitung seines Gönners entwickelte Jurgenson nach und nach eine fruchtbare Verlagstätigkeit. Zuerst gab er einige Bachsche Kompositionen heraus, dann folgten andre Klassiker der Musik; es erschienen bei ihm Schumanns und Schuberts, Mendelssohns und Chopins Werke. Dann kamen die russischen Komponisten: die Brüder Rubinstein und Dargomyshstij an die Reihe. Ein großes Verdienst erwarb sich Jurgenson durch die Herausgabe der Werke von P. Tschaikowskij; man behauptet, dieser habe es größtenteils der edlen und energischen Tätigkeit seines Verlegers zu verdanken, daß seine Werke schnell und weit verbreitet wurden. Alle Kompositionen dieses beliebten und bewährten russischen Tondichters, mit Ausnahme der Oper »Der Opritschnik«, der zweiten Symphonie und einiger Romanzen und Klavierstücke, erschienen bei Jurgenson, der auch die Werke der Komponisten Borodin, Balakirew, Cui und Rimskij-Korsakow herausgab.

Im Jahre 1867 gründete Jurgenson seine eigne Notendruckererei, die er von Jahr zu Jahr erweiterte und durch die er die äußere Ausstattung seines musikalischen Verlags verschönerte. Gegen Ende der siebziger Jahre erwarb er den Verlag und die Verlagsrechte einer größeren Anzahl von Petersburger und Moskauer Musikalienverlegern und konzentrierte dadurch einen sehr großen Teil der Werke russischer Komponisten. Bei seinem Tod betrug die Zahl seiner musikalischen Verlagswerke gegen 3000, darunter 200 Partituren, Symphonien und andre Orchesterwerke, ferner 126 Klavierauszüge von Opern u. a. m. Wenn man bedenkt, daß dieses umfangreiche Geschäft sich aus so kleinen Anfängen entwickelt hat, so muß man der großen Berufstätigkeit des Verstorbenen und seinen Verdiensten um die Förderung der russischen Musik volle Anerkennung zollen. In der Geschichte des musikalischen Verlags in Rußland nahm er eine der ersten Stellen ein. Auch durch seine Persönlichkeit hat er im Gedächtnis aller, die ihn kannten, die besten Eindrücke hinterlassen.

Bestorben:

am 25. Januar, erst 29 Jahre alt, unerwartet infolge Schlaganfalls, der Buchhändler Herr Julius Matjewski in Langendreer (Westfalen), Inhaber der am 1. März 1901 unter der Firma seines Namens dort von ihm eröffneten Buchhandlung.

(Sprechsaal.)

Ablehnung eines Freiemplars und ihre Folge.

(Vergl. Nr. 14 d. Bl.)

Zu dieser Einsendung eines Zeitschrift-Verlegers wird uns von einem andern Zeitschrift-Verleger geschrieben (Red.):

Die Ablehnung ist sicher kein Nachteil für den Verleger gewesen. Hätte er das Freiemplar bewilligt, so hätte die »vor-sitzende Dame« sicher ihr Privatexemplar auch abbestellt, da sie ja die Zeitschrift jetzt kostenlos hätte lesen können. Der Verleger hätte jedoch noch Postkosten für das »Freiemplar« gehabt. — Solche Erfahrungen kann man ja als Zeitschriften-Verleger fast täglich machen. M.